

JUGEND

1902

№ 39



Telegraphenpfahl Nr. 987

Von C. van Nievelt

Längs der Landstraße zwischen der großherzoglichen Hauptstadt des Großherzogthums Bappelburg-Strelitz und der fürstlichen Residenz des Fürstenthums Schwarzstein-Sondershausen war eine Telegraphenlinie angelegt. Mitten durch einen mächtigen Tannenwald über einen breiten Hügelrücken hin lief diese Linie und mitten in diesem Tannenwald stand am Wege der Telegraphenpfahl Nr. 987 glatt und leuchtend in seiner Neuheit.

Nun hatte es der Zufall gewollt, daß dies derselbe Wald war, in dem der Telegraphenpfahl Nr. 987 als Baum aufgewachsen war. Ja, der Fleck, wo er jetzt als Pfahl blank und leuchtend in den Boden gesteckt dastand, war kaum zehn Schritt entfernt von dem Platz, wo er noch vor kurzem als Baum mit hoher Krone und rauhem Stamm und schwer von grünen Zweigen geurzelt hatte, dunkel und groß im Winde rauschend, schwermüthig im Nebel träumend und über Moos und Farren Schatten breitend im Sonnenschein.

Kein Wunder also, daß die Tannen um ihn her, mit denen er aufgewachsen und deren Kamerad er so viele Jahre gewesen war, ihn als ihren Bruder erkannten, wie sehr er auch äußerlich verändert sein mochte. Denn hatten sie nicht in derselben Luft geathmet und den Saft aus demselben Boden aufgezogen? Und war also das Harz, das durch ihre Adern kroch und aus ihren Poren quoll, nicht wie das Blut einer und derselben Mutter?

Er aber, der Telegraphenpfahl Nr. 987, kannte seine Brüder, die Tannen, nicht mehr. Er stand da, steif und starr, stolz auf seine Glätte und seinen Glanz, stolz auf seine Nummer, stolz auf das Porzellantöpfchen, das er trug, stolz vor allem auf seine Aufgabe und seinen Beruf als Telegraphenpfahl. Und dem Fleck, wo er geboren war, kehrte er den Rücken zu. Und für die Kameraden, unter denen er aufgewachsen war, hatte er weder Gruß noch Wort.

Da sprachen zu ihm die Tannen um ihn herum:
„Ei, Brüderchen, Brüderchen, kennst du uns denn nicht mehr?“

Der Telegraphenpfahl würdigte sie keiner Antwort.
„Brüderchen, Brüderchen,“ riefen die Tannen, „kennst du uns nicht mehr? Weißt du denn nicht mehr, daß du einst in unserer Mitte warst, grade wie wir? Daß du eine rauhe, rissige Rinde hattest, an der die Eichhörnchen emporfletterten, und starke Aeste und Zweige, auf denen die Krähen krächzten? Wie kommt es, daß du jetzt so dünn und fahl und nackt bist? Was haben sie mit dir gemacht, Brüderchen?“

Noch immer schwieg der Telegraphenpfahl.
Und von Neuem der Chor der Tannen:
„Brüderchen, was hat man mit dir gemacht? Wie hat man dich zurecht gestuft? Was ist das für'n komisches, weißes Ding, das du da auf dem Kopfe trägst? Und was bedeutet der Draht, mit dem du festgebunden bist? Sprich doch, kennst du denn nicht mehr reden, Brüderchen?“

Da brach der Telegraphenpfahl los, zitternd vor Erregung:
„Dummköpfe, etwas mehr Respekt und drei Schritt vom Leibe! Ob ich sprechen kann? Jawohl, aber nicht mehr die Sprache der dummen Bäume! Ich spreche die Weltsprache, die Universalprache, die verstanden wird von Pol zu Pol, von Shanghai bis New-York, von Gibraltar nach Wladiwostok. Ich bin der Telegraphenpfahl Nr. 987!“

„Was faselt er?“ murmelten untereinander die Tannen. „Wir verstehen ihn nicht.“

„Natürlich begreift euresgleichen mich nicht!“ polterte der Telegraphenpfahl, „wie solltet ihr auch, ihr dummen Holzkolosse! Es ist auch nicht nöthig, daß ihr mich versteht! Respektirt mich nur! Respektirt mich, der ich mehr bin, als ihr und wißt, wen ihr vor euch habt! Wißt, daß ich ausgehört habe, still dazustehn und zu vegetiren, daß ich ein intelligenter und thätiger Faktor in dem ungeheuren Mechanismus der Weltordnung geworden bin! Wißt, daß ich jetzt ein Glied bin in der Welten umschlingenden Kette der Gedankenaußwechslung und der Doffentlichkeit!“



E. Vollbehr (St. Heinrich)

Wißt, daß ohne meine unumgängliche Mitwirkung die Regierungen nicht regieren, die Financiers nicht speculiren, und die Redakteure nicht redigiren können! Wißt, daß durch dieses mein Haupt wie Blitzstrahlen die Weltgeschenisse hinfahren. Die Kriegserklärungen, die Willkardensoperationen, die Nachrichten, die Kontinente aufrütteln und ganze Nationen jubeln lassen oder in Verzweiflung stürzen! Kurz, wißt, daß ich der Telegraphenpfahl Nr. 987 bin!“

Weniger als zuvor begriffen die Tannen, was sie da zu hören bekamen. Das Einzige, was ihnen deutlich wurde, ging darauf hinaus, daß ihr Bruder vor früher kein Tannenbaum mehr war, und sich zu erhaben dünkte, um noch Baum heißen zu wollen. Deshalb nahm der Älteste von ihnen das Wort und sprach:

„Ei so, Freund, so siehst's mit dir aus? Da schau her! Du bist also groß geworden in der Welt und nun verachtest du uns arme Bäume, trotzdem du vor sechs Monaten noch unjeresgleichen warst! Du bist also jetzt thätig geworden und intelligent und ein Faktor und ein Glied und etwas, wo Blitze hindurchfahren und was alles noch! Das mag ja alles sehr schön und wichtig sein, obgleich wir in unserer Einfalt das nicht verstehen. Aber sage mal, kannst du jetzt auch noch rauschen und im Winde sausen? Kannst du noch Schatten über Moos und Farren breiten? Kannst du im Winter noch eine Krone und einen Mantel von Schnee tragen? Kannst du im Sommer noch die Lust um dich her mit würzigen Düften erfüllen? Kannst du —“

Auf einmal fing der Telegraphenpfahl an zu zittern und begann erregt und heftig:

„Still! Schweigt! hört auf mit eurem Geschwätz!.. Ich fühle etwas nahen... da kommt es — da ist es — da fliegt es... Ha, was habe ich gesagt — ein Weltereigniß, das durch mich hinblitzt, das durch mich empfangen und durch mich fortgetragen wird!.. Ha! Ha! Ha!“

„Was ist es? dürfen wir es wissen?“ fragte athemlos die alte Tanne.

„Hört zu! Achtung! Und Respekt!“ antwortete der Telegraphenpfahl, und seine Stimme klang noch dreimal so gewichtig. „Hört, was durch mich, durch mich und im Winde sausen? Kannst du noch Schatten über Moos und Farren breiten? Kannst du im Winter noch eine Krone und einen Mantel von Schnee tragen? Kannst du im Sommer noch die Lust um dich her mit würzigen Düften erfüllen? Kannst du —“

„Ha! Ha! was habe ich gesagt!“ rief nochmals der Telegraphenpfahl, noch steifer als je vor Würde.

Die Tannen hoben ihre Kronen empor und rauschten.

(Aus dem Holländischen von Paul Rache.)

Die Erschaffung des Weibes

(Frei nach einer indischen Fabel)

— — Bollendet hatte Gott sein Schöpfungswerk.
Zu seinen Füßen die bethauten Fluren Erglänzten in dem Hauch des jungen Lichtes,
Die Luft durchjubelte das Heer der Vögel, Im Wasser purzelten die blanken Fische — Mit Mammuth, Wisam, Tiger und Gorilla Im Urwald, keulenschwingend, rang der Mann.
Auf Pfählen thürmt er Klöße starker Cedern
Im Wasser auf und baut sich seine Hütte, In der er Nachts, vom grimmigen Kampf zerbrochen, Am Feuer sich auf seine Felle streckt — Als Gott ihn so allein, von Gram bedrückt, erblickte,

Wie er, vom Schweiß der Arbeit ganz bedeckt,
Das Antlitz herb in grimme Falten legte,
Sprach er zu sich: „Er dauert mich, der Arme!
Gesellig hab ich mein Gethier erschaffen,
Zu zweien bau'n die Vögel ihre Nester,
Das zarte Reh hab ich dem Hirsch gesellt,
Zum grimmen Löwen selbst schmiegt sich die Löwin,
Der Mann nur ist allein; vergessen hab ich,
Die freundliche Gefährtin ihm zu schaffen.
Jedoch, was thun! Verwendet ist der Stoff,
Vom edlen Thon sind nur noch Nestchen da! —
Wir wollen sehen, wie wir uns behelfen!“
Und da nahm Gott die Lieblichkeit der Rose,
Die Biegung einer weichen Meereswoge,
Schlantheit der Glieder einer Antilope,
Des Vollmonds Rundung und des Wiesels

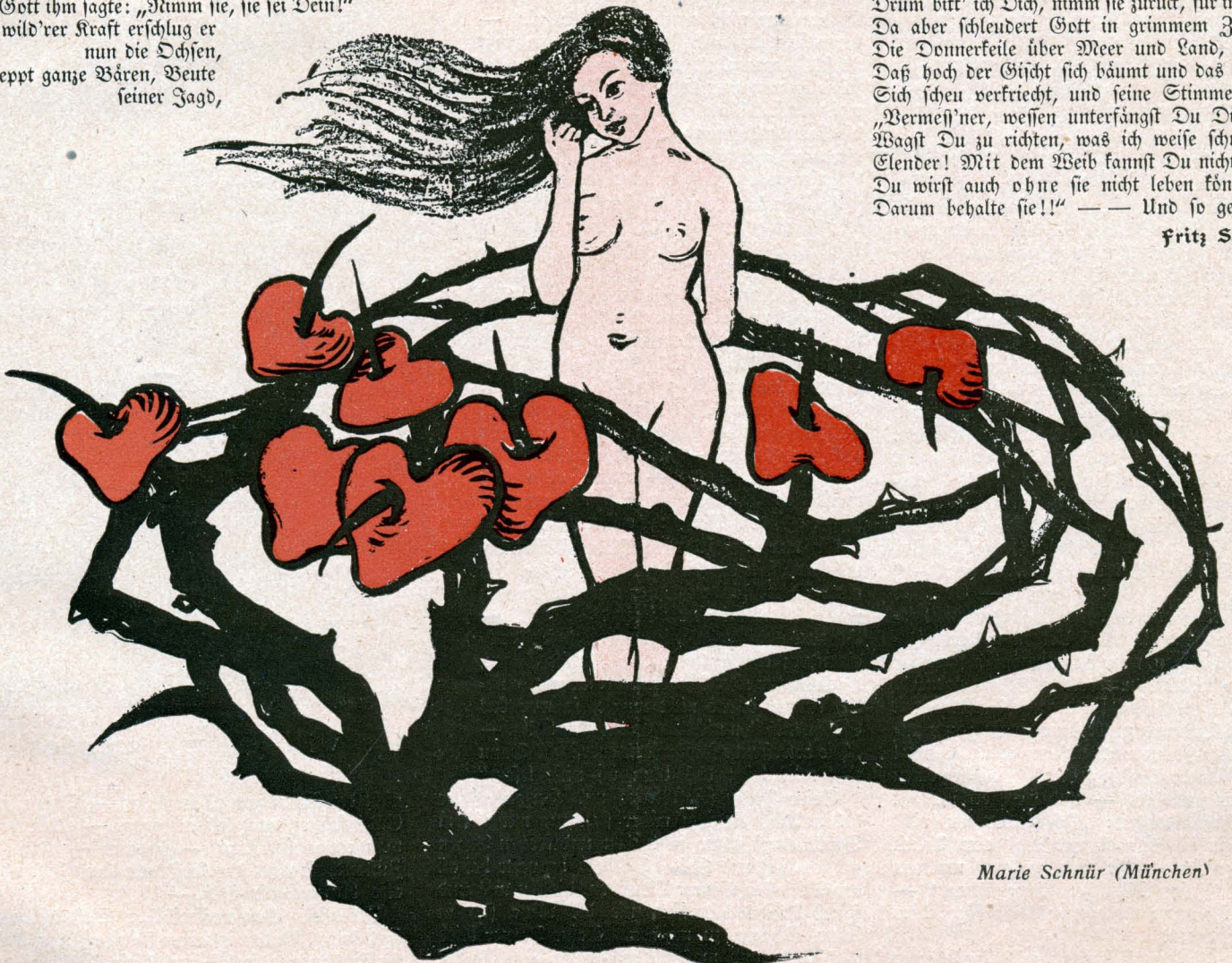
Schnelle,
Geschwätzigkeit vom Häher, Schlangenfalschheit,
Sanftmuth der Taube, Biagsamkeit des Dohrs,
Das Zittern seiner Gräser, Flügelstaub
Von tausend buntgefärbten Schmetterlingen,
Die Stimme einer süßen Nachtigall,
Des Fuchses Schlaueit und der Lilie Weis,
Der Jahreszeiten und des Wetters Launen,
Neugier der Elster und des Pfauen Stolz,
Die Schüchternheit des Rehs, die Wuth der Kage,
Sanftmuth der Taube, Tigergrausamkeit —
Und mischte alles dies und schuf — das Weib. — —
Wie strahlte nun der Mann in heißer Lust,
Als sie, in langes Goldhaar eingehüllt,
Geschmückt mit Perlen, in der Hand die Rose,
Mit Liebesblicken in die Hütte trat
Und Gott ihm sagte: „Nimm sie, sie sei Dein!“
Mit wild'rer Kraft erschlug er
nun die Ochsen,
Schleppt ganze Bären, Beute
seiner Jagd,

Und Fisch und Vögel hin zu ihren Füßen.
Sie aber steht am Feuer und mit fluger Hand
Brät sie am Spieß des Wildes zarte Keulen,
Wäscht den Salat und ordnet bunte Früchte,
Beut frischen Meth aus thönernen Gefäßen
Und frischer noch den Mund zum Kusse dar.
Und Gott gefiel es, was er da gemacht.
Doch sieh, es währt nicht lang, so tritt der Mann,
Gebeugt den Nacken, hin vor Gottes Thron,
Hebt flehend seine Hand und spricht alsdann:
„Ich weiß, Du schenkest mir ein köstlich Gut,
Süß ist das Weib und herrlich anzuschau'n!
Und doch — ich bitte Dich, o lieber Gott,
Nimm sie zurück! Ich kann nicht mit ihr leben!
Ich weiß nicht, was das für ein Wesen ist!
Sie ist nicht einen Augenblick sich gleich,
Jetzt ist sie flug, dann fehlt's ihr an Verstand,
Ist furchtsam jetzt, dann kühn, wie eine Löwin,
Jetzt traurig und dann lustig und dann nichts.
Sie kann den Mund nicht halten, will nicht folgen,
Kann aber auch mit nichten Herrin sein,
Weiß überhaupt nicht, was sie schließlich will!“
Da lachelt Gott ob seines Wesens Art,
Erbarmte sich des Manns und nahm das Weib
Zurück. — Es währt aber nicht zu lang,
Da trat der Mann zum zweiten Mal vor ihn
Und sprach: „Mich dünkt, es war nicht flug

von mir,
Das ich zurück das Weib Dir gab! Gewiß,
Mir war oft unerträglich ihr Gebahren,
Dit hat es aus der Hütte mich getrieben. —

Allein — des Abends, wenn der Vollmond schien,
Der letzte Schrei der Hirsche scholl im Wald,
Da war es süß, wenn sie die weiche Hand
Auf's Haupt mir legte und die Stimme sanft
Zum Lied erhob. An dieses denk ich nun
Den ganzen Tag! Ich kann nichts Andres thun!
Verrostet steht mein Jagdzeug in der Hütte,
Ich mag nicht jagen, mag nicht fischen mehr,
Das Essen schmeckt mir nicht, kurz, ich bin krank,
Bin krank, weil sie mir fehlt! Drum bitt' ich Dich,
Gib mir das Weib zurück, o lieber Gott!“
Da schmunzelt Gott in seinen langen Bart,
Und gab dem Mann, was er verlangt, zurück.
O Wiederseh'n, o Wonne aller Himmel!
Zerschmolzen in der Gluth der Küsse war
Der alte Haß und eitel Lust und Freude
Umfing die Glücklichen in ihrer Hütte.
Jedoch, eh' zweimal noch sein grünes Kleid
Der Wald erneuert, trat der arme Mann
Zum dritten Mal vor Gott und sprach zu ihm:
„Fürwahr, ich schäme mich vor Dir, o Gott!
Vergib mir meine Unbeständigkeit.
Allein, wer konnte ahnen, wie es kam!
Am Anfang schien sie milde, sanft und gut
Und zärtlich. Aber bald begann der Streit
Von neuem mit erhöhter Heftigkeit.
Verschiedner nicht scheint Feuer mir von Wasser
Und nicht der Frosch vom Elefant zu sein,
Als unsres Wesens Art verschieden ist!
Gewiß, sie ist von andrem Thon, als ich
Von Dir erschaffen, lieber Gott! Fürwahr,
Ich kann durchaus nicht länger mit ihr sein,
Drum bitt' ich Dich, nimm sie zurück, für immer!“
Da aber schleudert Gott in grimmem Zorn
Die Donnerkeile über Meer und Land,
Das hoch der Gicht sich bäumt und das Gethier
Sich scheu verkrücht, und seine Stimme tönt:
„Vermess'ner, wessen unterfängst Du Dich?
Wagst Du zu richten, was ich weise schuf?
Glender! Mit dem Weib kannst Du nicht leben,
Du wirst auch ohne sie nicht leben können!
Darum behalte sie!“ — — Und so geschah's.

Fritz Salzer



Marie Schnür (München)

„Wen ich lieb hab', dem thu' ich winken . . .“

Wilhelm Herz

Ein Gedenkblatt zu seinem Geburtstag
von Helene Raff

Vor einem Jahre noch konnte man Wilhelm Herz' Geburtstag, den 24. September, als den eines Lebenden feiern. Heute bedarf er keiner Glückwünsche mehr. Auch ehemals hat er solcher eigentlich nicht bedurft, da man Jemand nicht erst das zu wünschen braucht, was er schon hat.

Er war glücklich! — In unserer Zeit ist es ein seltenes stolzes Wort.

Allerdings war Herz nicht ein Kind unserer Zeit, sondern ein letzter, prachtvoller Vertreter einer früheren Menschengattung. Und wenn auch unter diesen Früheren ebenfalls nicht die Glücklichen die Mehrzahl gebildet haben, so scheint mir die Menschheit von heute doch besonders gering zum Glücke beanlagt. Wir haben so viele persönliche Rechte, daß der Besitzer sich verständig in einem derselben gekränkt fühlt und hierüber murren. — Carlyle hat einmal gesagt, daß die Lebensrechnung nie stimme, wenn man so rechnen wolle: „ich verdiene auf Grund meiner Vortrefflichkeiten eine so und so große Summe von Annehmlichkeit“ — während die Rechnung sich sogleich vereinfacht, wenn man den Nenner vermindert, statt den Zähler zu vermehren.

Das Glück ist nicht eine Summe von angenehmen äußeren Umständen, sondern eine innere Eigenschaft, durch welche das äußere Gute erst wirksam wird, wie der heilige Gral den Seinigen durch seine himmlische Kraft die irdischen Gaben bescheert. —

So durfte Wilhelm Herz, an dem die Schmerzen dieser Erde keineswegs spurlos vorübergingen, dennoch sich mit Recht einen Glücklichen nennen. Er überlegte nie, was er etwa noch zu beanspruchen hätte — vielmehr übertraf die unendliche Hochschätzung derer, die sein Leben und Schaffen kannten, bei Weitem seine Selbsteinschätzung. Er nahm deshalb die ihm entgegengebrachte Liebe und Verehrung nicht mit Gleichgültigkeit hin wie einen Tribut, sondern freudlich und herzlich wie ein Geschenk. Zu stark durfte sie sich gar nicht äußern; das hätte ihn geniert. Dies Alles kam nicht von übertriebener Bescheidenheit, nur davon, daß er stets den Kopf voller Dinge hatte, die ihn mehr interessierten als sein Selbst.

Weil er sich nicht so wichtig erschien, konnte es mitunter geschehen, daß er etwas veräumte, was man von ihm erwartete. Als er sich sehr entzückt über die literarische Leistung eines Freundes aussprach, bedeutete ihm seine Gattin, er hätte dann auch in des Verfassers Gegenwart noch ein Wischen mehr dazu sagen dürfen. „Glaubst Du, daß ihm daran gelegen war?“ — lautete die betroffene Entgegnung. — Er hatte sich den Werth seines Urtheils für Andere nicht genügend klar gemacht. Dies Urtheil vollends Jemand aufzubringen, wäre ihm unmöglich gewesen; er ertheilte niemals unerbetene Belehrungen.

Aber er setzte sofort seine ganze Persönlichkeit ein, wo es Anderen zu helfen oder sie gegen ungerechte Angriffe zu verteidigen galt. Einmal wurde in seinem Beisein sehr abfällig über einen Abwesenden geurtheilt — und Herz erklärte mit ruhiger Entschiedenheit: „Ich kenne ihn nicht näher, allein ich habe da und dort eine Arbeit von ihm gelesen — die war zu gut, um von einem werthlosen Menschen herzurühren.“ — Es sagte Niemand mehr etwas Gehässiges über den Betreffenden.

Für jede Art von Scherz oder Neckerei war er empfänglich. Wurde er gelegentlich in vertrautem

Kreise kleiner menschlicher Schwächen wegen aufgejogen, so war er der Erste, in die harmlose Heiterkeit von Herzen mit einzustimmen.

Seine sonnige Art, das Leben zu nehmen, schuf ihm Freuden aus dem Alltäglichen; wenn über seinem Häuschen in Ammerland die Sonne recht strahlend aufging, konnte man ihn in seinem Zimmer laut seine alter Studentenslieder singen hören, und zu den Vögeln seines Gartens stand er in so traulichen Beziehungen wie weiland Herr Walthar von der Vogelweide.

Der eigentliche Reiz an all dem aber war, daß man nie den Eindruck eines Menschen hatte, der aus Weichheit oder gar Schwäche liebenswürdig ist, sondern den einer echt männlichen, nur durch höchste Kultur und Güte gebändigten Kraft. Ob schon er seine Ueberzeugungen nie im Munde führte, wurzelten sie doch so felsenfest in seiner Natur, daß keine äußere Rücksicht ihn bewegen konnte, davon abzugehen.

Keinem Menschen zu liebe hätte er seine Meinung gefälscht; höchstens hüllte er sich in Schweigen, wo er nicht scharf widersprechen mochte. Von der Seuche des Parteisanatismus, die so viel Gescheidte streckenweise dumm macht, blieb er frei und beurtheilte die Schöpfungen selbst seiner Lieblinge von Fall zu Fall, ohne blindes Vorurtheil. — „Sehen Sie, da wohnen zwei Seelen in meiner Brust: ich bewundere den Mann, nur nicht gerade dieses Werk.“ — Spracharten und Formlosigkeit, überhaupt Nicht-Können rügte er leichter, als eine der feinigsten entgegengesetzte Empfindungsweise, weil hier sein Gerechtigkeitsgefühl ihn anwies, die fremde Eigenart erst ganz zu verstehen, ehe man sie verurtheilt. Unklare schwülstige Phrasen waren ihm am meisten zuwider.

Auch den kulturgeschichtlichen Dingen gegenüber blieb er der ruhig Forschende, begreifen Wollende. Es kam einmal irgendwie die Rede auf die Christianisierung der germanischen Stämme, und Herz äußerte: das Christenthum sei der natürliche Rückschlag für die Morgenländer und Romanen gewesen nach der Orgie des römischen Kaiserthums; doch müsse man staunen, daß die gesunden herben Germanen, die den Mauth nicht mitgemacht, sich an der Zerknirschung betheiligten hätten. — „Bedauern Sie das?“ — fragte eine Dame — worauf er einfach erwiderte: „Nein, ich möchte mir nur den psychologischen Vorgang erklären können.“

Er war auf jedem geistigen Gebiet wandert, sein Wissen fast unerschöpflich. In einer Viertelstunde setzte er einem nur wenig vorgebildeten Kreise die Grundzüge des Buddhismus und Brahmanismus erschöpfend auseinander; er kannte die Bräuche, die Sagen, die Literatur aller Länder. Aber wenn er wirklich einmal etwas nicht wußte, so war das Geständniß ihm nicht im Geringsten lästig. — „Die betreffende Inschrift ist hebräisch? Dann thut mirs leid; das kann ich nicht lesen.“

Seine Freundschaftstreue und Herzenswärme haben Alle, die ihm näher standen, mit tiefem Danke empfunden; in trüben und frohen Tagen gab er Licht und Halt. Deshalb brauchte bei all den Verlusten theurer Menschen, die ihn während seines Lebens betroffen, nie die Neue sich in seinen Schmerz zu mischen. Seine Trauer blieb stets schön und maßvoll und nahm ihm, so fest als er das Bild seiner Verlorenen bewahrte,



Es will Abend werden

Otto Eckmann †

nicht den Muth zum Weiterleben. — Dem eignen Ende sah er furchtlos entgegen. — „Wie kann man etwas fürchten?“ — sagte er — „das kein Zustand, sondern das Aufhören eines Zustandes, also bloß negativ ist!“ —

Ästhetische oder pessimistische Weltanschauung fand keinen Boden in seiner heiter-gütigen Seele. Er sah genau die Mängel dieser Welt, aber er glaubte an den ewigen Fortschritt der Mensch-

heit. — Feinde hat er schwerlich gehabt; wenn sich Jemand aus Mißverständnis gegen ihn verfehlte, verzieh er schweigend und dachte nicht weiter daran.

Niemals ließ Herz sein Thun und Schaffen von Lob oder Tadel bestimmen. Er war der innerlich freieste Mensch, spähte nicht umher mit dem ehrgeizigen Hintergedanken: „Was wird man dazu sagen? Wird es Wirkung haben?“

Wenn Niemand sich um seine Dichtungen gekümmert hätte, so würde Wilhelm Herz doch derselbe geblieben sein, der er war; auch gelegentliche abfällige Kritik seiner Werke verstümmte ihn nicht im Geringsten. Ebenso hatten die Ehren, die ihm zu Theil wurden, keinen Einfluß auf ihn; sie erfreuten ihn, wie er auch sonst jedes Gute, das der Tag brachte, dankbaren Herzens empfing, aber sie verübten nicht seines Wesens

tiefften Kern. Er konnte thatsächlich die Kronen dieser Welt entbehren.

Nicht nur dieser Welt! Der Gedanke an Lohn und Strafe jenseits des Grabes hatte einen unterschiedenen Gegner an ihm. Ich glaube: gerade ihm, der, ein beständig Gebender, seinen inneren Reichtum auf Alle ausstreuete, die ihm nahen, widerstrebte die Vorstellung, künftig dafür bezahlt zu werden. Er sprach sich einmal darüber aus. —

„Diese lächerlich übertriebene Wichtigkeit, welche die Menschen ihren Handlungen beilegen! Da meinen sie: jede noch so vergängliche Kleinigkeit, die sie thun, müßte ewig belohnt oder bestraft werden; sie halten ihre paar Guttthaten und die Fehler des Nächsten für würdig einer solchen Vergeltung. Und die Seligen werden in ihrer Banne durch das Bewußtsein vom Glend der Verdammten nicht gestört, sondern im Gegentheil. Eigentlich eine ganz verruchte Anschauung!“ —

Nein, er bedurfte keiner Aussicht auf das Ungewisse; er hatte seinen Lohn in sich durch die wundervolle Harmonie seines geistigen und sittlichen Wesens. Seine Dichtung ist ein Spiegel seiner Persönlichkeit geworden, durchtränkt von Schönheit, Gesundheit und leuchtender Daseinslust — sie wird denen, die ihn nicht mehr mit-erlebt haben, verkünden, wer er war. Und sein Andenken wird, so lange es besteht, in den Ueberlebenden einen Nachklang der reinen Freude wecken, welche ehemals seine Gegenwart verbreitete — die Freude an einem Menschen, der zu seinem Glücke und dem der Andern geboren ward.

Einiges über Ohrfeigen

Einer sehr dankenswerthen Mühe hat sich Professor Haug in München unterzogen, indem er das Wesen und die Wirkung der Ohrfeige in 300 speziellen Fällen mit der wissenschaftlichen Gründlichkeit, die einem deutschen Gelehrten ziemt, in einer längeren Abhandlung schildert. —

Wenn auch der Gelehrte in erklärlichem lokalpatriotischem Stolze die Behauptung aufstellt, daß in Bayern und speziell in München die kräftigsten Ohrfeigen geschlagen werden, so läßt er doch auch andererseits den Norddeutschen die größtmögliche Anerkennung widerfahren, ja er behauptet, daß, wenn die Maulschelle, die Herr Noeren seiner Zeit seinem Parteifreunde Dasbach zugebracht hatte, wirklich zur Ausführung gekommen wäre, diese unbedingt mit der Ohrfeige, die ein Kaplan dem Bahntechniker Meier im Kindlfeller gelegentlich der Hoenbrockfeilerei versetzte, in eine Linie zu stellen wäre. —

Meistens wird, so erklärt Professor Haug, mit der rechten Hand geschlagen und dabei die linke Ohrgegend getroffen. Eine Ausnahme bilden aber die Musiklehrer, bei denen in einzelnen Fällen die rechte Ohrgegend besonders gefährdet ist. —



Der Gelehrte bemerkt, daß die Ohrfeige je nach der individuellen Eigenart des Schlagenden eine sehr verschiedene sein könne. Er unterscheidet folgende Arten:

1. Die gewöhnliche Ohrfeige. Sie bildet einen integrierenden Bestandtheil des deutschen Familienlebens und wird meistens in Doppellegemplaren verabreicht. Der Chemann verabfolgt sie der theueren Gattin und diese vice versa dem Herrn Gemahl.



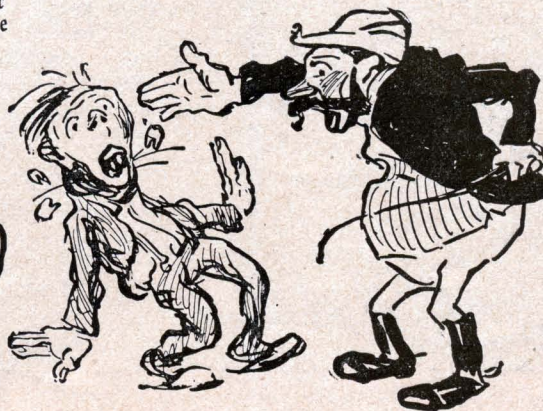
In letzterem Falle meistens als Finale der Gardinenpredigt. Direkte Folgeerscheinungen hat Herr Professor Haug nicht beobachten können, doch ist ihm eine darauf folgende ganz ungewöhnliche Liebenswürdigkeit beider Theile aufgefallen.

2. Die Backpfeife oder Café-Klatsche.



Bei der dickfelligen Constitution der davon Betroffenen, wirkt sie selten voll und ganz, was sicher zu bedauern ist.

3. Die ostelbische oder patriarchalische Ohrfeige. Sie wird meistens in dem Bestreben verabfolgt, das Gefühl für das angestammte „herrschaftliche“ Haus zu befestigen.



Dieser ausgezeichnete Hieb (von Dr. Dertel bestens empfohlen) verursacht eine temporäre Lockerung der Backzähne und starkes Ohrenjaufen, verbunden mit heftigem Blutspucken.

4. Die Ueber- oder symbolische Ohrfeige. Im neuesten Berliner literarischen Club der „Werdenden“ konstatiert. Der Vorgang ist folgender: Beide Theile nähern sich unter Zeichen des tiefsten moralischen Efels und berühren mit der Spitze des Zeigefingers das Ohrläppchen des Gegners.

Die Wirkung auf feingeistige Naturen ist eine ganz frappante, indem beide Theile öfters einem mit Diarrhoe verbundenem Weisheitsmerz verfallen. —



5. Die moralische Ohrfeige oder „Donner-Watschen“ ist in der Regel, in Folge der Energie des Hiebes, von entsetzlicher Wirkung, besonders auf das Maulwerk. Mehrtägiger Verlust der Sprache ist unausbleiblich. Personen, welche Ähnlichkeit mit dem bayer. Landtagsabg. Dr. Heim haben, mögen daher stets auf ihrer Hut sein!! —



Dagegen hält Professor Haug die mit so vielem Aufwand von Lärm und Druckerwärme inscenirten Diplomaten-Ohrfeigen und Granit-Hiebe, welche von Staatsmännern „befreundeter“ Mächte gewechselt werden, für leere und durchaus harmlose Spielereien.



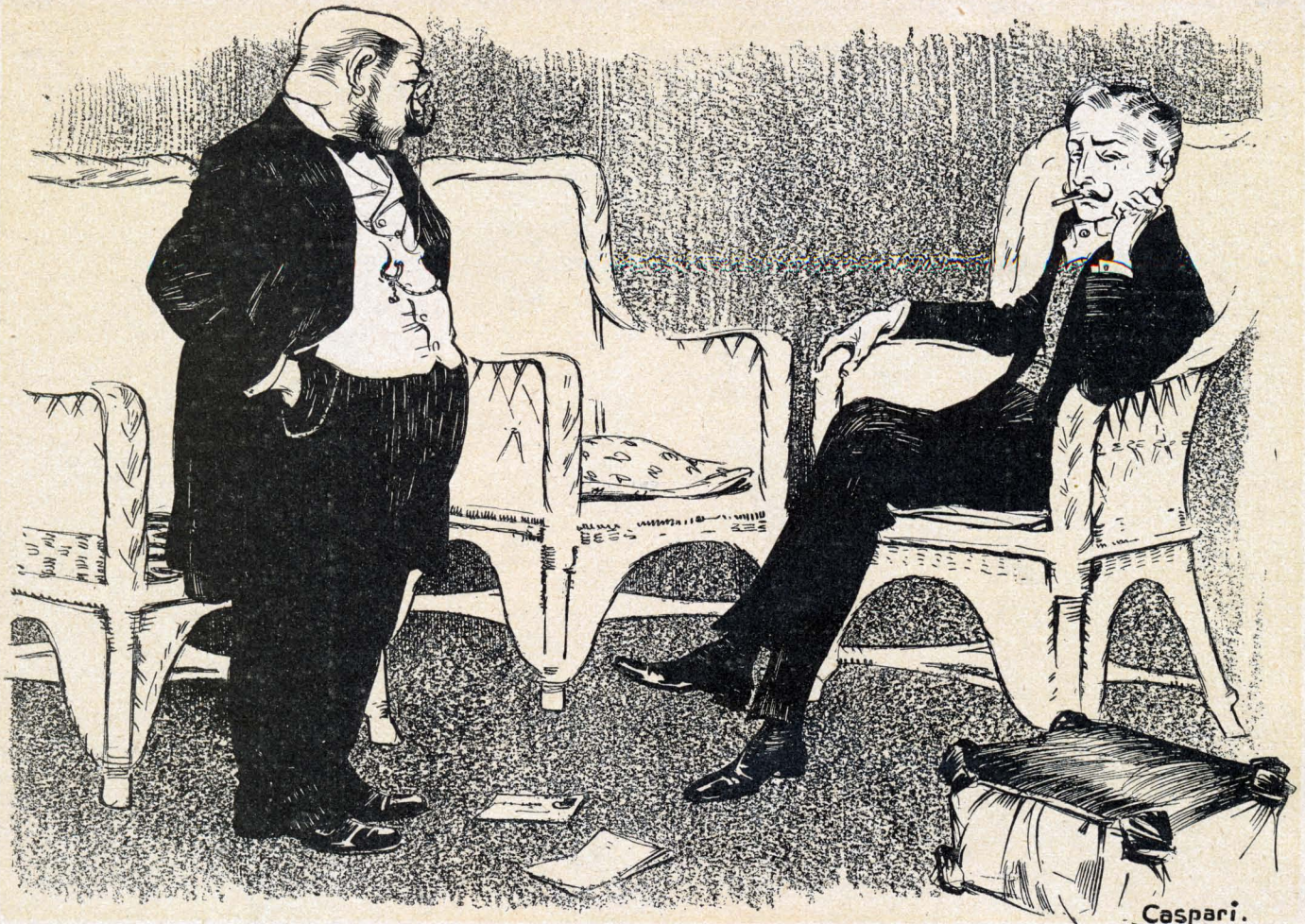
Goldhaar

Meiner flechten reiche Fülle
Schien ein güldenes Gewand,
Als ich sonder andrer Hülle
Heut vor meinem Spiegel stand.



GOLDHAAR

Adolf Münzer (Paris)



Caspari.

Vater und Sohn

„Es ist nur gut, daß Deine Mama es nicht mehr erlebt hat; Dein Leichtsinm hat mich ruiniert.“
 „Du wirst Dich eben um eine reiche Partie umschau'n müssen, Papa!“

Bis zum Knie schier floß es nieder
 Weich und schimmernd, licht und fein,
 Hüllte mir die weißen Glieder
 Wie ein Königsmantel ein.

Und die Mutter, welterfahren,
 Sah mich auch und sprach: „Sib Acht:
 Manche hat mit solchen Haaren
 Wundersam ihr Glück gemacht!“

Bald zu Deinen Füßen drängt sich
 Männervolk in Liebesqual
 Und in Deinem Goldnetz fängt sich
 Auch ein Goldfisch wohl einmal!“

Wie ich da wohl heimlich lachte,
 Daß die Mutter gar so klug —
 Ach! Die Pläne, die sie machte
 Kamen alle spät genug!

Lang zu einem Netz gesponnen
 Hab' ich wohl mein goldnes Haar,
 Doch der Fang, den ich gewonnen,
 Ist kein Goldfisch — Gott bewahr'!

Wohl ein Fisch ein schöner, blanker,
 Den dies Netz gefangen hält —
 Doch ein Hecht, ein kecker, schlanker,
 Der sich raubt, was ihm gefällt!

Ohne Weigern und Besinnen
 Schenk' ich ihm, was er verlangt;
 Daß er je mir könnt' entrinnen
 Ist's allein, wovor mir bangt!

L. L. L.

Neues von Serenissimus

Serenissimus hat seine Armee unter dem größten Birnbaum seines Reiches verlammt. Alles lauscht gespannt der Höchstschrift ausgegebenen General-Idee für den heutigen Gefechtstag.

Gerade wie Serenissimus auf den springenden Punkt der äußerst verwickelten Gesamtlage zu kommen geruht, stört das Gebrüll eines äußerst taktlosen Vierfüßlers aus der Klasse der Kinder den gehaltvollen Vortrag.

Ein dienstfertiger Flügeladjutant sprengt darauf mit dem Ausdruck größter Entrüstung auf einen in der Nähe gelegenen Viehstall zu, winkt mit wichtiger Miene dem harmlosen Rindvieh, legt den Zeigefinger der rechten Hand an den Mund und flüstert ihm ehrerbietig zu: „Pst, Pst!“

Der erste Toast

Kurz vor einer großen Gesellschaft wird einem jungen Ehemann der Auftrag, den Damentoast auszubringen. Er hat nie geredet und wehrt sich gegen diese Zumuthung, aber es hilft nichts, er muß. Stockend und oft nach Worten suchend, erledigt er sich seiner Aufgabe, schon ist er am Schluß angelangt, seine Gattin und seine Schwestern athmen erleichtert auf, da bricht er in die denkwürdigen Worte aus: „Und nun meine Herren, bitte ich Sie anzustoßen und mit mir anzustoßen auf das Wohl der Damen!“

„Korrekt“

Kein Wörtchen ist so comme il faut,
 So künstlich ausgeheckt,
 So goldig-glänzend leeres Stroh,
 Wie heut' das Wort „korrekt“.

Der Streber ladet zum Diner
 Den Chef, dem's trefflich schmeckt.
 Des Concurrenten Renommée
 Vernichtet er „korrekt“.

Und wer des Vaters Geld verlummt
 Bei Weibern, Spiel und Sekt,
 Und wem kein Jude mehr was pumpt,
 Erschießt sich dann „korrekt“.

Doch wer getreu und ehrlich lebt,
 Verweigert den Respekt
 Dem hohlen Gößen, goldumklebt,
 Dem Lügenwort „korrekt“.

Und wem die deutsche Ehre fest
 Im hiedern Blute steckt,
 Der handelt recht und überläßt
 Den Schuftcn das „korrekt“!

Fränzi.

Offenbarer Widerspruch

„Da wollte meine Frau durchaus einen freidenker heirathen, und jetzt verlangt sie von mir eheliche Treue.“

Epitaffio aus die Trentino

Von Signore Domenico Katzelmacher in Mezzo Lombardo

O Carissimi fratelli, in diese Grab, in dieser luogo dei tutti caputi,
 Aben sie versarren unserer autonomia die abscheuliche Deusch', die tedechi brutti!
 Sein sie gewest der autonomia eine erliche Unblick, bellissimo aspetto,
 Wie sie noch aben die dottore Grabmayr groß gesäugt an ihre Busen, an ihre petto,
 Ma — aber leider aben sich unsere amico die dottore
 Und unserer Signori von das Irredenta gans immenso blamoren.
 Mit der wallische università und der wallische Stattalter von Trento sein sie nir,
 niente! niente!

Wir poveretti Kasselmacher können sie wieder freis' ohne der autonomia unsere
 Kas und Polenta!

Die maledetti tedechi laden ihre Buckel voll an! Soll sie braten in der inferno,
 In das Oell' dieser ganze Regierung, dieser tutt' li governo!
 Aben wir poveri diavoli aus die Trentino freilich niente denari, keine Geld und mehr Sulden
 Als eine Pudel Flöh' — aber machen nir! Soll die governo gedulden,
 Bis wir können besal' der autonomia — sein sie ja selber der stato,
 Die Staat suldig ganze Aufen moneti bis dato!
 Wenn sie pumpen molte millione die governo stesso,
 Der Regierung selber — warum er nit pump' auch una millione jess, adesso
 An die Trentino?! Per bacco! Corpo del diavolo! Accidenti!
 Verfluchte Deirel! Was nussen uns aller nationale monumenti,
 Das Dante in Trento und die andere figure, per l'anima mia!
 Bei meine Seel', wenn wir müssen jess bau dieser epitaffio per nostra autonomia!
 Sollen sie der governo in das Oell' mille volte, tausendmal mehr beißen der Flöh',
 Als wir aben Sulden! Spetta! Warte sie nur, wir Kasselmacher kommen doch noch
 in die altezza, in das (S)sh'!

Liberaler und orthodoxer Katholicismus

Religionsprofessor: Huber, haben Sie zu Ostern die Sakramente empfangen?

Huber: Nein, Herr Professor, ich bin bei der Beichte nicht absolviert worden.

Religionsprofessor: Warum sind Sie nicht absolviert worden, Huber?

Huber: Weil ich nicht an einen persönlichen Teufel geglaubt habe.

Religionsprofessor: Haben Sie denn Ihrem Beichtvater nicht gesagt, daß Sie an ein böses Princip glauben? Sie wissen doch, daß in allem Lebendigen ein böses Princip nicht wegzuleugnen ist!

Huber: Ja, das habe ich gesagt. Aber der Beichtvater sagte, nur der leibhaftige Teufel selber könnte hinter mir stehen und mir solch hirnverbranntes Zeug einflüstern.

Erzbischof von Loë

Die Nachricht der „Post“, daß Generaloberst von Loë für den Kölner Erztstuhl kandidiere, wird von der Mehrzahl der Blätter mit ironischen Zweifeln aufgenommen. O Ihr Kleingläubigen! Warum sollte in dem Lande, wo die Generalsstreifen an der Hofe den Mann zum Hoftheaterintendanten, wie zum Postmeister, zum Reichskanzler, wie zum Akademiedirektor qualifizieren, nicht auch einmal ein Generaloberst Erzbischof werden? — a —

Die würdigen Erben

Zum serbisch-croatischen Streit

Es prügeln um das Zukunftsreich
 Croaten sich und Serben.
 O du mein einzig Oesterreich,
 Jetzt kannst Du ruhig sterben.
 Denn wer auch siegt, auf jeden Fall
 Fortdauert ewig der Skandal —
 Dein würdig sind die Erben!

Cri-Cri.

Schade

Der Zar hatte im Sinne, bei dem zu erwartenden Familienereignisse, sein Volk mit weitgehenden Zugeständnissen und Freiheiten zu beglücken, falls das erwartete Kind ein Sohn sein würde.

Schade! Das Glück Rußlands wird immer tot geboren.

Den politischen Zungenschlag

haben die bayerischen Ultramontanen; sie reden und wissen nicht mehr, was für Blödsinn dem Gehege ihrer Zähne entflieht. Da sagte jüngst **Domcapitular** Dr. **Viehler** in Straubing: „Das ganze bayerische Volk wünscht, daß auch die Mitglieder des bayerischen Königshauses mehr als bisher unter das Volk heraustreten und mehr als bisher unter dem Volke leben und dem Volke sich zeigen sollen. Wenn es der greise Prinz-Regent nicht kann, dann sollen es wenigstens die königlichen Prinzen thun.“

— Der greise Regent Bayerns lebt mitten im im Volke, verkehrt wie ein Privatmann in den Werkstätten der Industriellen, den Ateliers der Künstler und lädt sich jeden Tag bürgerliche Gäste zur Tafel. Ein bayerischer Herzog ist ein vielgesuchter Arzt, ein bayerischer Prinz geigt im Orchester des Prinzregenten-Theaters, der künftige Thronerbe Bayerns bewegt sich unter Landwirthen, unter Schützen mit seltener Schlichtheit und Anspruchslosigkeit usw. Was Dr. Viehler wohl noch will? — Offenbar sollen die Wittelsbacher Prinzen „auf Grund der Verfassung“ mit den Centrumpfaffen an einem Stammtisch im Hofbräuhaus sitzen und mit ihnen aus einer Dose schnupfen!



Militär und Feuerwehr

Ein Berliner Abenteuer

Nach der Melodie: „Die Musik kommt“

Das hohe Militär
 Marschirt die Straße her.
 Da kommt ihm überquer
 Die dumme Feuerwehr:
 Sie klingelt was sie kann:
 Der Hauptmann ruft: „Halt an!
 Im Namen der Majestät,
 Ihr Euders, steht!“

Der fuhrmann aber klinget und klinget
 Und fröhlich seine Peitsche schwinget.
 Die stinken Kasse sausen drein
 In der Soldaten grade Reih'n.
 Da rettet sich durch Staub und Schlamm,
 Was eben ging so steif und stramm,
 Und flüchtet
 Und flüchtet
 Sich auf den Straßendamm.

Und später vor Gericht
 Der stolze Hauptmann spricht:
 „Verlezt in seiner Ehr'
 Ist unser Militär.“
 Darauf der Amtsanwalt:
 „Wenn Du gebietest Halt
 Der edlen Feuerwehr,
 So irrst Du sehr!

Ein Menschenleben,“ sagt er barsch,
 „Ist nicht'ger als Parademarsch.
 Und wer ein Feuer löschen will
 Und hält mit seiner Spritze still,
 Der ist fürwahr ein Bösewicht
 Und taugt auch zum Soldaten nicht —
 Mensch, ärgere,
 Mensch, ärgere,
 Mensch, ärgere Dich nicht!“

Wespe



Ergänzung der täglichen Nahrung

mittelst kleiner Quantitäten von

Dr. Hommel's Haematogen

(gereinigtes, concentrirtes Haemoglobin, D. R.-Pat. Nr. 81 391, 70,0, chemisch reines Glycerin 20,0, Wein 10,0)

bewirkt bei Kindern jeden Alters wie Erwachsenen

schnelle Appetitzunahme * rasche Hebung der körperlichen Kräfte * Stärkung des Gesamt-Nervensystems.

Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich „Dr. Hommel's“ Haematogen. Von Tausenden v. Aerzten des In- u. Auslandes glänzend begutachtet!

Blüthenlese der „Jugend“

Ein Fabrikant von Kola-Pastillen, welche u. A. die Wirkung haben sollen, die Folgen des Alkoholgenußes aufzuheben, drückt folgendes Anerkennungs-schreiben ab:
„Gegen einliegende zehn Mark bitte mir wieder zehn Schachteln Kola-Pastillen zu senden. Dieselben bewähren sich ausgezeichnet. Sofortige Abendung wegen Kaisers Geburtstag sehr erwünscht.“
Gleich zehn Schachteln auf einmal zu Kaisers Geburtstag! Der Mann hat's gut vor!

In einer Schilderung der Königskronung in Westminster schreibt der „Kreis-anzeiger“ einer westfälischen Stadt: „Hier-auf leistete der Prinz von Wales den Offenbarungseid und küßte die Hand seines Vaters. Dieser umarmte darauf seinen Sohn.“ — Man sieht: Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm! Uebrigens hätte bei dieser feierlichen Gelegenheit King Edward wohl noch einmal die Gläubiger seines Sohnes befriedigen können!

Im „Leipziger Tageblatt“ v. 5. September a. c. annouciert ein Chinakämpfer u. a.: „Etwas geneigte Herzen wollen ihre Gesinnung unter C. 172 in der Exp. d. Bl. niederlegen.“ Der chinesische Held scheint in China seine Muttersprache fast vergessen zu haben, oder er besitzt eine beispiellose Phantasie, die unstrittig dazu gehört, wenn man sich vorstellen will, wie geneigte Herzen ihre Gesinnungen in der betr. Expedition niederlegen!

♀ Weibliche und männliche ♂



Akt-Studien

nach dem Leben einz. wirkl. künstl. Coll. Brill. Probe-collect. 100 Mignons u. 3 Cabinets M. 5.—, Illustr. Catalog geg. 20 Pfg. Marke.

Kunstverlag „MONACHIA“
München, Comptoir u. Wohnung: Rothmundstr. 8.

Nervenschwäche

der Männer und ihre vollkommene Heilung. Preisgekröntes, einziges, nach neuen Gesichtspunkten bearbeitetes Werk, bereits in mehrere fremde Sprachen übersetzt, 300 Seit., viele Abbild. Unentbehrlich, Rathgeber für junge und ältere Männer, sicherster Wegweiser zur Heilung. Für M. 1,60 Briefm. fco. zu bezieh. v. Verfass. Spezialarzt Dr. RUMLER GENÈVE Nr. 210 (Schweiz). Briefporto nach d. Schweiz 20 Pf

Buchführung

Comptoir-Praxis, Correspondenz, Schönschrift, kaufm. Rechnen, Besondere Abtheilung für Höheren Lehranstalten.

Verlangen Sie gratis Prospekt und Probe-Brief von Ferdinand Simon, genöthl. Bücher-Revisor, Berlin O. 27, An der Michaelbrücke 1.

Lichtempfindliche



POST-KARTEN

KÖNNEN BEI KÜNSTLICHEM LICHT GEDRUCKT UND ENTWICKELT WERDEN.

75 Pfg. per Packet. — Man verlange Preisliste.

KODAK Ges. m. b. H. Friedrichstrasse 16 u. 191 BERLIN
149 Bei allen Händlern fotogr. Artikel zu haben.



Weber's Carlsbader Kaffeegewürz

ist die Krone aller Kaffeeverbesserungsmittel.

Weltberühmt als der feinste Kaffeezusatz.



Moderne realistische Lektüre!

Hochinteressante Neuheiten.

- Die Liebe ist meine Sünde. Neu! Neu! . 1.—
 - Fräulein Mutter. Sensationelle Neuheit! . 2.—
 - Gebarden der Liebe. Modern! . 1.50
 - Liebeshungers. Hochfein illustriert! . 1.—
 - Baden-Baden. Neuester Roman aus der Lebewelt . 2.—
 - Im Bauch von Paris. Mit 22 Vollbildern . 1.50
 - Opfer der Sünde. Reich illustriert! . 1.—
 - Im Flugfeuer der Liebe. Hochinteressant! . 2.—
 - Eine Nacht der Cleopatra. Neu! Neu! . 2.—
 - Die Beichte einer Fürstin. Sensationell! . 1.—
- Versand durch H. Schmidt's Verlag, BERLIN 2, Winterfeldstr. 34.

Grosse Preisliste geg. Einsend. v. 20 Pf. in Marken.

Mellicurort MARIENBAD

BÖHMEN
FREQUENZ 22000 CURGÄSTE

Überaus wirksam bei Fehlsucht, Fettleber, Fettleber, Gicht, Zuckerrohr, Haemorrhoiden, Bluthochdruck, Magenleiden, Darmkrankheiten, Frauenleiden, bei chron. Kataract der Niere u. Blase, bei Nieren- und Blasenstein. Zur Unterstützung der Cur: Karlsbader Brunnenpastillen und Marienbader natürl. Brunnensalz.

DIE MARIENBADER MINERALWASSER-VERSENDUNG EMPFIEHLT ZU TRINKCUREN IM HAUSE: STÄRKSTE GLAUBERSALZWASSER EUROPAS, STÄRKSTE REINE EISENWASSER

ZU HABEN IN ALLEN BROCHUREN U. GEBRAUCHS-ANWEISUNG. MINERALWASSERHANDLUNGEN U. APOTHEKEN ODER DIRECT AUF VERLANGEN GRATIS UND FRANCO. DURCH DIE MINERALWASSER-VERSENDUNG MARIENBAD.

Künstlerische Festgeschenke

Die Originale

der in dieser Nummer enthaltenen Zeichnungen, sowie auch jene der früheren Jahrgänge, werden, soweit noch vorhanden, käuflich abgegeben.

Verlag der „Jugend“
München
Färbergraben 24

Originale der Münchener Jugend wurden vom Dresdner Kupferlich-Kabinet, vordergl. Preuß. Nationalgalerie in Berlin, vom Städt. Museum Magdeburg u. H. erworben.

Telefon 6788

PATENT-ANWALT G. DEDREUX

MÜNCHEN BRUNNENSTR. 8

Telefon 6788

Katalog mit Mustern 50 Pf. — Agenzia Grafica, Casella 9, Genua (Ital.).

Photos.

Otto Gruson & Co.

Magdeburg-Buckau
Eisen- u. Stahlwerk.

ZAHNRÄDER geschnitten.

Stirn-Kegel u. Schnecken-Räder.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Einladung zum Abonnement auf die

Illustrierte Zeitung

Begründet 1843.

Jede Woche eine Nummer von mindestens 32 Folioseiten; jährlich über 1500 Abbildungen. Vierteljährlicher Bezugspreis 7 Mark 50 Pf.; Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Probenummern versendet kostenfrei die

Geschäftsstelle der Illustrierten Zeitung in Leipzig

Reudnitzerstrasse 1-7.

Zur gefl. Beachtung!

Das Titelblatt dieser Nummer wurde nach der Brunnenstatue „Die Tränke“ des belgischen Meisters *Constantin Meunier* hergestellt.

Vom Titelblatt und den übrigen farbigen Blättern dieser Nummer, ebenso von sämtlichen farbigen Drucken aller anderen Nummern sind Sonderdrucke durch den Verlag der „Jugend“ erhältlich.

Berichtigung

Die in No. 36 der „Jugend“ pag. 594 veröffentlichte Vignette stammt von *F. Adler* (Laupheim).

Blüthenlese der „Jugend“

Der „Lüneburger Polizeibehörde“ entstammt folgendes heitere Altenstück:

„Genehmigung zur Veranstaltung einer Lustbarkeit.“
Dem Gefangenen *Lieberhain* wird hiermit die Erlaubnis erteilt, sich mit der Vereinsfabrik am Freitag den 5. d. M., nachmittags 5 Uhr, an der Beerdigung seines früheren Dirigenten, des Musikers *Edert*, von dem Sterbehause nach dem Centralfriedhofe zu betheiligen.

Ein gemeinschaftlicher Hinmarch zum Sterbehause ist nicht gestattet. Auch der Rückweg vom Friedhofe darf nicht in geschlossenem Zuge erfolgen.

Lüneburg, 5. September 1902.
Die Polizeidirektion.“



Photogr.
Naturaufnahmen
männl., weibl. und Kind. Acte f. Maler etc. Probesendgn. 5-10 Mk. u. höher.

Kunstverlag Bloch Wien,
Kohlmarkt 8. J.
Katalog für 50 Pf. franco.

Keinen Leberthran
sondern das viel wirksamere überaus wohlschmeckende, als Eiweissverbindung des Leberthrans hergestellte
„Ossin-Stroschein“
verwende man fortan. — Probeflasche nebst Beschreibung und ärztlichen Gutachten gratis und franco!
J. E. Stroschein, Chemische Fabrik
BERLIN SO. 36, Wienerstr. 47.



Elektr. Beleuchtung (Galvanoplastik etc.) m. uns. neuen galvanisch. Säulen u. Beleuchtungselement. Tragbare Lampen und Velocipedlaternen.

Dynamomaschinen
aller Grössen (v. M. 25.- an) für Licht, Galvanoplastik etc.

Electromotore v. 1/2 bis 15HP., von Mk. 20 an.
Für elektr. Licht- u. Kraftanlagen billige Bezugsquelle. Kostenanschläge gratis.
Lautsprechende Telephone. Komplete Haus-Telegraph. z. Selbstlegen v. M. 6 an. Elektr. Uhrleuchter mit Nachtlampe. Elektr. Feuerzeuge. Elektr. Gaszunder, Busennadeln, Elektr. Neuheiten aller Art. Experimentkästen mit gangbaren Dynamos, Accumulatoren etc.

Wolf & Ricks, Nachf. Berlin SW., Dessauerstr. 30.
Prospekte gratis. Illustr. Preis-kourant gegen 40 Pf. in Marken aller Länder.

PATENTE ETC.
bes. u. verw. gut u. schnell
ADOLF SCHWIEGER, HANNOVER.

Wallerstein's Fortschritt Stiefel

„Deutsches Erzeugniss in höchster Vollendung“
In besseren Schuhgeschäften erhältlich,
evtl. Bezugsquelle zu erfragen beim Fabrikanten
Eugen Wallerstein-Offenbach & M.

„ALDEBARAN“ Bleistifte

Unerreichte Milde. Feinstes Zeichenmaterial. Geringste Abnützung.
In allen Papierhandlungen vorrätig.
Schwan-Bleistift-Fabrik, Nürnberg.
Filialen: **BERLIN SW.** Jerusalemerstrasse 62. **WIEN I.** Johannegasse 2.

M. Olivier, Fabrikant in Lambesc (Südfrankr.) versendet ab Depöt **Mülhausen I. E.** fracht- u. zollfr. geg. Nachn. von **8 Mk. 4 Kilos** oder ca. **5 Liter hochfeinstes Oliven-Speiseöl** garantiert naturrein
Sämtl. Bestellungen u. Briefe an **R. Hauser**
Postfach No. 44, Mülhausen I. E.
Vertreter überall gesucht.

Kleinig & Blasberg
Leipzig 10
senden gratis und franco
illustrierte Preisliste (mit Anweisungen) über alle elektrischen Artikel für Starkstrom-Anlagen, Elektr. Klingel-, Telephon- und Elektr. Moment-Beleuchtungs-Anlagen, Elektr. Lehrmittel u. Apparate.

Schablon., Pausen, Vorlagen, Pinsel, Bürsten u. sämtl. Bedarfsartikel.
Brückmann, Boysen & Weber, Eiberfeld.

Abonnements-Erneuerung

Mit dieser Nummer schließt das dritte Quartal der „JUGEND“ ab. Damit keine Unterbrechung in der Zusendung der Fortsetzung erfolgt, wird um gefällige baldige Erneuerung des Abonnements gebeten.

Verlag der Münchner „Jugend“ in München

Teppiche

Prachtstücke 3.75, 6.-, 10.-, 20.- b. 300 M. Gard., Portièren, Möbelstoffe, Steppd. etc.
billigst im **Spezialhaus Berlin** Drantienstr. 158
Katalog (450 Illust.) **Emil Lefèvre** grat. u. fr.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Aufklärung! wirkungsvollstes Haarwasser

Für nur **9 Pfennige** durch Auflösen einer Tablette **CHINOSOL** in Wasser.

Verhindert Schuppenbildung und daraus entstehende Krankheiten, wie Haarausfall etc.

Ansführliche Gebrauchsanweisung über die vielseitige Verwendbarkeit des Chinosol in der Gesundheitspflege bei jeder Packung und auf Anfrage gratis durch die Chinosolfabrik Franz Fritzsche & Co., Hamburg 21.

Überall erhältlich. 1 Rohr mit 12 Tabletten Mk. 1.—



D. R. P.

O schöne Zeit...

Leutnant: Heute vor einem Jahre begann die schönste Zeit meines Lebens.
 Dame: Da liebten Sie wohl recht glücklich?
 Leutnant: fehlgeschossen, Verehrteste! Dreimonatige Festungsstrafe angetreten.

Beim Rechtsanwalt

Angeklagter: Gott ist mein Zeuge, daß ich den Ring nicht gestohlen habe!
 Rechtsanwalt: Ja, lieber Mann, wenn Sie mir keinen richtigen Zeugen für Ihre Unschuld angeben können, dann steht es schlecht mit Ihrer Sache.

Bayreuther Schüttelreim

Ich fürchte, im Bayreuther Haus Kommt noch der Bärenhäuter 'raus.

Sanatogen

für die Nerven

Broschüre auf Wunsch gratis und franco durch BAUER & CIE., Berlin SW. 48.

„Der Stürmer“

Halbmonatschrift für künstlerische Renaissance im Elsass.

Quartal M. 1.25.

J. Singer, Verlag, Strassburg.

Photograph. Apparate

von einfacher aber solider Arbeit bis zur hochfeinsten Ausführung, sowie sämtliche Bedarfs-Artikel. Ganz enorm billige Preise. Apparate von M. 3.— bis M. 585.— Illustrierte Preisliste kostenlos.

Christian Tauber
Wiesbaden, J.

C. L. Flemming, Holzwarenfabrik

Globenstein, Post Rittersgrün, Sachsen.

Baus- und Küchengeräte, Rinderpulte, Rindertische, Rinderschaukeln, Rinderwagen, Käfige, Rindergarten, Sport- und Leiterwagen, Rollschuhwände, Gardinenpanner und Vieles mehr.

Reich illustrierte Preisliste umsonst.



Billige Briefmarken Preisliste gratis sendet AUGUST MARBES, Bremen.

VEREIN BILDENDER KÜNSTLER MÜNCHENS

„SECESSION.“

Internationale Kunstausstellung

— im kgl. Kunstausstellungsgebäude am Königsplatz 1 — gegenüber der Glyptothek

vom 1. Juni bis Ende Oktober. Täglich geöffnet von 9—6 Uhr. Eintritt 1 Mark.



Die intensive geistige Inanspruchnahme und Unruhe in unserem heutigen Erwerbsleben bedingt bei vielen

HERREN

sehr häufig eine vorzeitige Abnahme der besten Kraft, woraus dann mehr unglückliches Familienleben resultiert, als man ahnt. Wo derartiges wahrgenommen oder befürchtet wird, säume man nicht, sich über die weltbekannte „Gassen'sche Erfindung“ zu informieren, entweder durch seinen Arzt oder durch direkten Bezug meiner sehr instruktiven Broschüre mit eidlich erteilten Gutachten erster ärztlicher Autoritäten, sowie mit gerichtlichem Urtheil und zahlreichen Klientenberichten. Preis Mk. 0.80 franko als Doppelbrief.

PAUL GASSEN, Cöln a. Rh., No. 43.

Wie werde ich energisch?

Durch die epochemachende Methode Liebeault-Lévy. Radikale Bekämpfung von Energielosigkeit, Zerstreutheit, Niedergeschlagenheit, Schwermut, Hoffnungslosigkeit, Angstzuständen, Kopfschmerzen, Gedächtnisschwäche, Schlaflosigkeit, Verdauungs- und Darmstörungen und allgemeiner Nervenschwäche. Misserfolge ausgeschlossen. Broschüre mit zahlreichen Kritiken und Heilerfolgen auf Verlangen gratis. Leipzig, 24. Modern-Medizinischer Verlag.

Goldene Medaille
Weltausstellung PARIS 1900.

ODONTA

unübertroffenes Mundwasser.

F. Wolff & Sohn, Hoflieferanten.
KARLSRUHE

Zu haben in allen besseren Parfümerie-, Drogen- und Friseur-Geschäften.



Gedächtnis.

Das „Leipziger Tagblatt“ schreibt in Nr. 266: „Gedächtnislehre L. Poehlmann, München. Dass von Generation zu Generation die Elasticität und Kraft des Gedächtnisses im steten Abnehmen begriffen sei, ist zwar eine vielgehörte, aber durchaus unberechtigte Klage. Der Verfasser dieser eigenartigen, höchst beachtenswerten Gedächtnislehre hat unsere vollste Zustimmung, wenn er behauptet, dass unser Gedächtnis noch dieselbe geistige Aufnahme- und Reproduktionsfähigkeit früherer Geschlechter besitze, nur dass wir es durch Mangel an Aufmerksamkeit und Uebung vernachlässigt hätten. Nicht die geistige Begabung, sondern die früher fleißiger geübte Schulung des Gedächtnisses ist eine geringere geworden und verschuldet die leider nicht in Abrede zu stellende mehr und mehr schwindende Receptivität dieses wichtigsten Faktors aller geistigen Vermögen. In scharfer, klarer und streng logischer Weise erklärt der Verfasser den Begriff „Gedächtnis“ und verbreitet sich sodann über die Funktionen desselben, deren Erfüllung von einem gesunden Körper, einem gesunden Geiste und einer vernünftigen Anleitung zur Schulung des Gedächtnisses. In einer Anzahl Lektionen gibt der Autor Anleitung, durch eine höchst originelle Gedächtnislehre eine Schulung, Stärkung und Sicherheit des Gedächtnisses herbeizuführen, an der Wort- und Sachgedächtnis in gleicher Weise partizipieren. Seine Gedächtnis- und Sachgedächtnis- in gleicher Weise partizipieren. Seine Gedächtnis- und Sachgedächtnis- in gleicher Weise partizipieren. Seine Gedächtnis- und Sachgedächtnis- in gleicher Weise partizipieren.“

Prospekt mit zahlreichen Zeugnissen und Recensionen gratis von

L. Poehlmann, Mozartstrasse 9, München A 60.

Dr. Emmerich's Heilanstalt

für Nervenranke. B.-Baden. Gegr. 1890.

Gänzl. beschwerdenfr. Morphinum- etc. Entziehung.

Sofortiger, absolut gefahrloser Ersatz jeder Dosis, ohne Rücksicht auf Dauer der Gewöhnung. Sofortiger Fortfall von Morphinum und Spritze. Dauer der ohne Verlangen nach Morphinum und ganz ohne Beschwerden verlaufenden Kur etwa 4 Wochen. Ausführl. Prospect u. Abhandlungen kostenlos. (Geistesranke ausgeschlossen).

Dirig. Arzt: **Dr. Otto Emmerich.** 2 Aerzte.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.



Lebensgroße Holzsoldaten

aller europäischen Heere, vollständig adjustirt und mit solider Bewegungsmechanik zum Gebrauche bei

großen Paraden, sowie Manövern,

halten wir stets auf Lager. Dieselben sind besonders empfehlenswerth, weil sie keinerlei internationales Bauchweh verursachen und außerdem noch viel billiger zu stehen kommen als lebendige. Preise netto, wie oben angegeben. Verpackung und Versandt gratis.

G. E. Schaffhuber,

politische Spielwaarenfabrik in Nürnberg.

Hie Kautsky! Hie Bernstein!

Epigramme zum sozialdemokratischen Parteitag in München

(Zum Streit über die „Neue Zeit“ und die „Sozialistischen Monatshefte“)

Bebel:

Wer hat es je bei uns gewagt,
Das freie Wort zu knebeln?
Weh dem, der solche Klügen sagt!
Er hat's zu thun mit Bebeln!

David:

Sürwahr, kein Mensch ist heut so dumm,
Nicht Toleranz zu heucheln;
Doch kann man langsam hinten rum
Das Unbequeme meucheln.

Bernstein:

Mein Kopf der Leydner Flasche gleicht:
Thut keinem einen Schaden;
Nur wenn der Kautsky ihn bestreicht,
So muß er sich entladen!

Kautsky:

Kings rufen sie — o Schmach und Schand'! —
Vom Rhein bis an die Elbe,
Ich sei ein schlechter Musikant
Und blase stets dasselbe.
O großer Marx, erbarm' Dich mein!
Dir hab' ich, gut besoldet,
Den ramponirten Heil'genschein
Nun zwanzig Jahr' vergoldet!

Leyendecker:

Hie „Neue Zeit“! Hie „Monatshefte“!
Hie Kautsky! Und hie Bernstein!
Wer kann beim Ringen solcher Kräfte
Noch würdevoll und ernst sein?
Zwei Mühlenräder sind im Schwung,
Eintönig die Wasser rauschen.
Wie wär's, wenn sie zur Abwechslung
Würden die Müller tauschen?

Ulrich:

Der Proletarier schreit nach Brot;
Denn hungern ist sehr unbequem.
Den Calmudisten ist die Not
Ein sehr verwickeltes Problem.
Sie disputiren hin und her
In Räthseln und in Schnurren.
Dem Armen bleibt der Magen leer;
Drum fängt er an zu knurren!

Stadthagen:

In kapitalistischen Reklamen
Macht Edelheim — bumbum! bumbum!
Drum bitt' ich Euch in Gottes Namen,
Bringt doch die „Monatshefte“ um!

v. Vollmar:

Mich rührt nicht das Halli-Hallo.
Ich kenn' Euch, traurige Gestalten.
Man drischt sechs Stunden leeres Stroh,
Und Alles bleibt beim Alten.

Weltchronik der „Jugend“

Auch diesmal kommt dem Chroniqueur
So manches Novum zu Gehör.
Bei Frankfurt an der Oder war
Manöver leththin — wunderbar!
Besonders die Cavallerie
That Heldenthaten, wie noch nie:
An sechzehn Regimenten ritten —
Und Seine Majestät inmitten! —
Auf einmal zur Attake da
Und schrien: Hurrah! Hurrah! Hurrah!
Die Infanterie zwar schoß erheblich,
Doch ihr Bemühen war vergeblich,
Die todesmuthigen Schwadronen
Verachteten die Plazpatronen
Und sind auch Sieger dann geworden,
Wie über des Darius Horden
Die kühnen Reiter Alexanders —
Im Ernstfall geht das freilich anders! —

Curioses bringt auch die Statistik
Zum Ohr der deutschen Publicistik:
An siebthalbtausend Weichselzöpfe
Verzieren heut noch Preußenköpfe.
Verkommenheit und Aberglauben
Erzielen jene Haarfilzhauben,
Die mittels gutgeschliffner Scheeren
Gar leichtlich zu entfernen wären.
Und dennoch, fragst Du da verwundert,
Gibt's noch sechstausend und fünfhundert?
Ja, lieber Freund, sie haben dorten
Ganz andre Zöpfe noch im Norden
An Weichsel, Elbe, Weser, Spree —
Doch schneidet man sie ab? — Ach ne! —

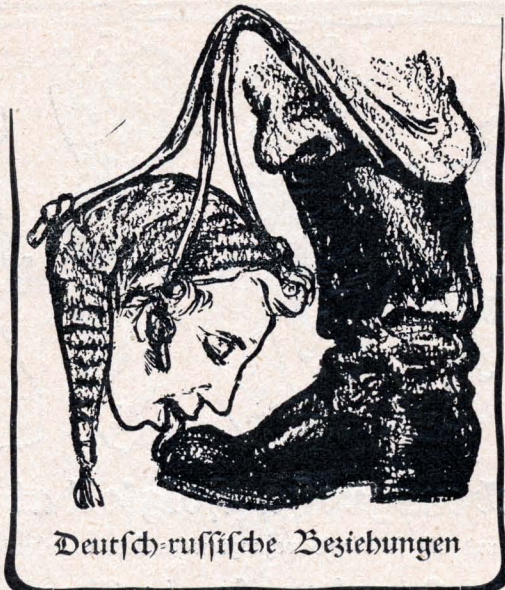
Versammelt sind aus allen Staaten
Zur Zeit Soziale Demokraten
In München, und desgleichen kamen
Zur Iserstadt die Sozi-Damen
Und tagen dort auf eigne Faust,
Daß den Bourgeois' es bangt und graust.
Genosse Oppeln war der Meinung,
Daß auch in äußerer Erscheinung
Die Frau'n, die agitiren wollten,
Hübsch uniform sich kleiden sollten
Wie's bei der Heilsarmee ja auch
Bekanntlich immer schon der Brauch.
Auch schlug dem Amazonencorps
Er allgemeines Schmollis vor.
Jedoch Frau Zetkin führte, schwapp!
Mit Eleganz den Oppeln ab
Und sprach: „Bis in's Toilettenzimmer
Erstreckt sich die Parteizucht nimmer!
Und ferner ist der Schmollis-Ruß
Nicht immer grad ein Hochgenuß!“

Ein sächsisch' Blatt, das „Vaterland“,
Als hoch konservativ bekannt,
Hat neulich mal geschrieben voller
Schutzolltarisagrarienkoller:
„Hilft man uns jetzt nicht bald erklecklich,
Dann kommt das Ende — aber schrecklich!“

Verzweifelt schließt der Bauersmann
Sich an den Proletarier an,
Ein Chaos gibt es ohne Gleichen,
Von Blut und Wuth und Schutt und
Leichen,
Vermüstung, Aufruhr, Mord und Flammen,
Die Throne krachen jäh zusammen —
Kurz, wie gesagt: man hüte sich —
Die Schweinerei wird fürchterlich,
Verweigert uns die Reichsregierung
Nach unserm Wunsch die Tarifrung!“
So wettet Sachsens „Vaterland“,
Als hoch konservativ bekannt
Und streng monarchisch allerwegen —
Der „Vorwärts“ ist ein Kind dagegen!

Auf Ungarns Globus werden jetzt
Die Deutschen als Freiwild gehezt:
In Szegedin gab das Gericht
Für ein politisches Gedicht
Dem deutschen Publizisten Korn
Sechs Monat Kerker gleich im Zorn.
Aus Budapest ward Albin Cramer —
(Vermuthlich war er etwas zahmer,
So daß sie ihn nicht brummen ließen!) —
„Von wegen Hezens“ ausgewiesen —
Wenn's auch nicht dem Gesetz entspricht,
Das schießt die großen Geister nicht!
Mir scheint, es kriegt der Magyar ember
Die Hundstagstollwuth im September! —

In Frankreich — davon spricht jetzt
Alles! —
Ist gegenwärtig großer Dalles!
Zweihundert Millionen gar
Gib's Defizit bis zu Neujahr;
Doch zwei Milliarden, wie man glaubt,
Braucht man im Ganzen überhaupt,
Und Kowier fragt sorgenvoll:
Wer wo wie wann sie vorgen soll?
Er wendet sich mit seiner Bitte
Vielleicht an den Kollegen Witte?
Ich denke, diese Kleinigkeit
Wird wohl der Russe jederzeit
Dem Brüderchen in Frankreich pumpen,
Denn Rußland läßt sich niemals lumpen! —



Deutsch-russische Beziehungen

Zum Schauspielhause in Berlin
Zieht nun die schlankte Sarah hin,
Alt, wie die Sarah in der Bibel!
Doch dort ist man nicht so penibel,
Was in Paris schon nicht mehr zieht,
Genießt man da mit Appetit
Und wird mit Jubel sie begrüßen,
Legt Lorbeerwälder ihr zu Füßen,
Sagt „Ravissante!“ und „Magnifique!“
„Divine!“ „Charmante!“ und „Tres chic!“
Und deutlich merkt es Jedermann,
Wie gut man das französische kann.
Doch wenn, entzückt von solcher Gunst,
Madame als Lohn für ihre Kunst
Sich Elsaß-Lothringen verspricht —
Ich wette drauf, sie kriegt es nicht! —

Ein Herr Pariser, Pierre Vernault,
Dem ist es offenbar zu wohl,
Daß er sich nicht zu halten weiß,
Darum begibt er sich auf's Eis,
Auf dem er nach dem Nordpol will —
Und zwar auf dem Automobil!
Das Walroß und der Eisbär freut
Auf dieses Schauspiel sich schon heut!
Ich kann den Herrn Chauffeur nur loben,
Will das Polareis er durchtoben,
Statt auf Europas guten Straßen
Betagte Weiber totzurafen.
O folgten ihm auf diesen Wegen
Doch alle seine Sportskollegen!

Herodot

Nobile par fratrum

Der französische Kriegsminister André, der noch kein Pulver gerochen hat, macht allwöchentlich durch neue Reden über Vergeltung und Sieg den deutschen Erbfeind „erzittern“ und nun hat auch noch Marineminister Belletan in Biferta einen Speech gehalten, in welchem der schöne Bassus vorkommt: „Es gibt in der zivilisirten Welt keine Sicherheit mehr. Am Ende des 19. Jahrhunderts, nach der Niederwerfung Frankreichs durch die Barbarei des alten Germaniens erlebte man den Rückfall in das Gewaltrecht und den Angriff, während dessen die ganze Welt von dem Grundsatz, daß Gewalt vor Recht geht, beherrscht erschien.“
Wenn die germanischen Barbaren wirklich Lust hätten, an Frankreich wieder mal „Gewaltrecht“ zu üben, so könnten sie keine günstigere Zeit hierzu wählen, als die jetzige, wo der französische Kriegsminister ein Hanswurst und der Marineminister ein Trottel ist!

O Bismarck!
Der Ruß', der Yankee und der Brit',
Die essen jetzt alle bei uns mit . . .
Wir laufen Niemandem nach —
o nein!
Wir laden nur jeden zur Tafel ein!

Des Kniplers Klage

Zum Gesetz gegen die freie Photographie

O weh uns armen Photographen,
Man ist für unsren Nutzen blind.
Es drohen uns gestrenge Strafen,
Sobald wir unbescheiden sind.

Es wird nunmehr erlaubnißpflichtig
Ein jedes Bild und Konterfei,
Denn manches war — das ist ja richtig —
Bisher ein Bischen allzu frei.

Und dennoch scheinen die Gesetze
Mir viel zu hart und viel zu scharf.
— Was nügen uns die schönsten Plätze,
Wenn man sie nicht mehr knipsen darf?

Gemalte Bilder, Kunstfiguren,
Denkmäler, marmorn und gegipft,
Torpedos, Chinakrieger, Buren,
Was nügen sie uns ungeknipst?

Die Herren all von Gottes Gnaden,
Die Wissenschaftler Klein und groß,
Die Stiftungsfeste, die Paraden,
Sind ungeknipst ganz wesenlos.

Den Ehrenmann wie Mißethärer
Zu knipsen, stand einst Allen frei.
Jetzt heißt es plötzlich, daß ein Jeder
Besitzer seiner Züge sei.

So aber leider kommen muß' es,
Wir kriegen böß jetzt unser Fett,
Weil Alles zwängte Scherl-Prokrustes
In sein verwünschtes Wochenbett.

Helios



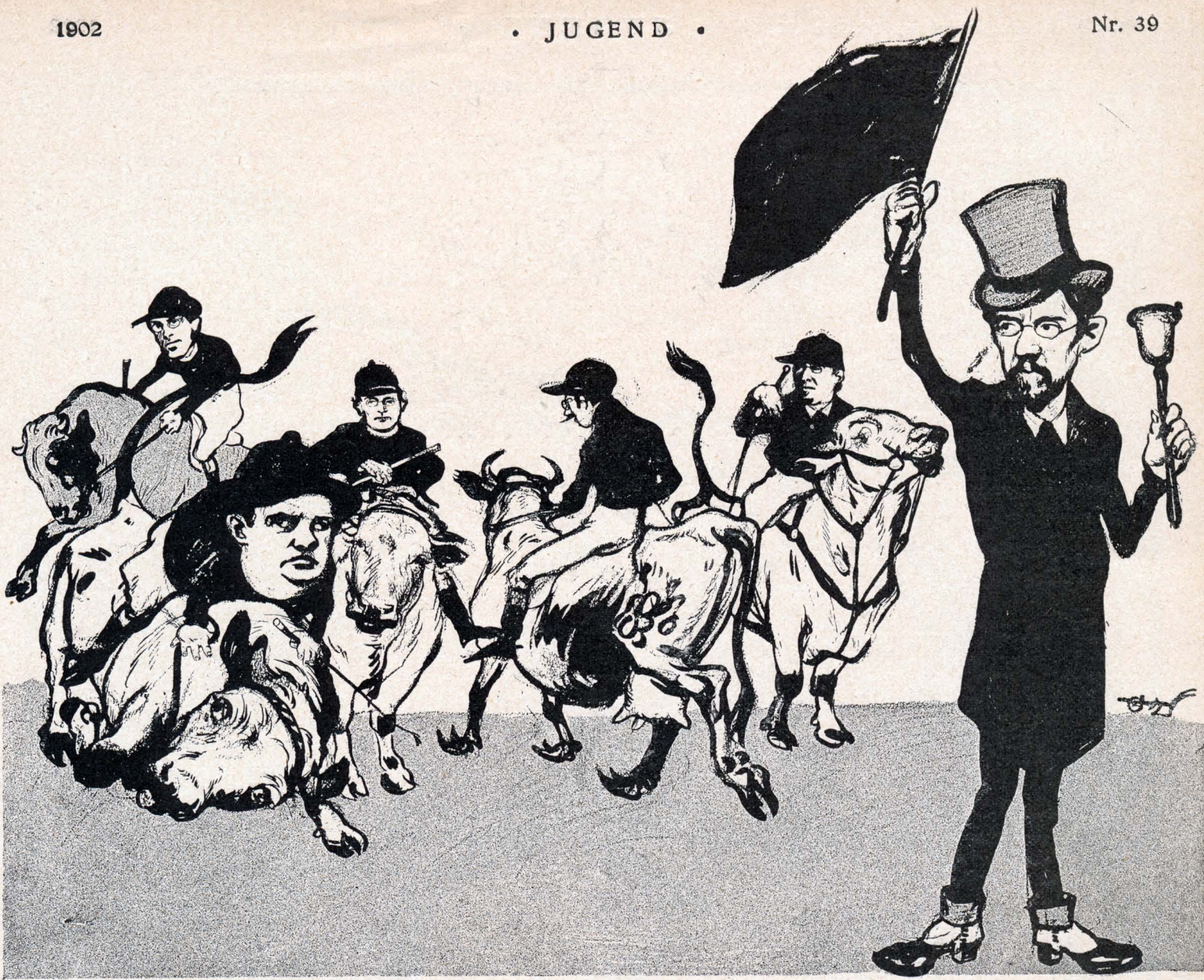
Magnificent, but not war

Dieses Bild widmet der Daily Express den Manöver-
Leistungen der deutschen Cavallerie



War, but not magnificent

Dieses Bild widmet die „Jugend“ den Kriegs-
leistungen der englischen Cavallerie.



Bei der Centrumsversammlung auf dem Münchener Oktoberfest 1902

Großes Herrenreiten um den Dank des Prinzregenten

abgehalten in Gestalt eines Zuchtrennens, offen für einheimisches Voll- und Halbblut.

1. Preis: **100,000 Mark**, gegeben von einem Reichsrath der Krone Bayern.
2. " **Ein Bischofstab** im Jugendstil.
3. " **Ein Mandat** in Oberfranken.
4. " **Eine Dombherrnstelle** in Bamberg.
5. " **Ein Rectorsposten** in Freising.

Nennungen:

1. Hrn. **Schädler's** Simplicitas v. Steuerzettel a. d. Kanone
(Jacke und Mütze schwarz, Aermel sojiroth).

2. Hrn. **Daller's** Großmogul v. Placet a. d. Bavaria
(Jacke schwarz mit hell-schwarzen Aermeln u. dunkel-schwarzer Kappe).
3. " **Heim's** Raubbein v. Calumniator a. d. Vanitas
(Jacke tiefschwarz, Aermel nachtschwarz, Mütze radenschwarz).
4. " **Zimmer's** Maßkrug v. Israel a. d. Streb-samkeit
(Jacke schwarz, violetter Kragen, weiß-gelbe Mütze).
5. " **Kohl's** Postzeitung v. Blechschmied a. d. Trottelose
(Jacke natürlich kohlschwarz, Aermel noch schwärzer, Mütze am schwärzesten).

Starter: Herr Ritter von **Orterer**.

Die Starterplagge ist zum ersten Male ebenfalls schwarz.



Fest steht und treu die Wacht vor'm Schwein:
Das Borstenvieh darf nicht herein.